

Einleitung

Biodiversität ist wichtig

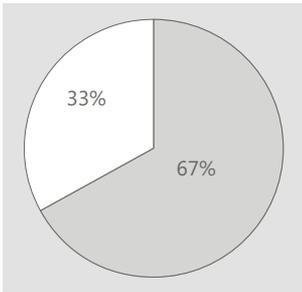
Biodiversität ist nicht nur unsere Lebensgrundlage, sondern erhöht auch unsere Lebensqualität. Wir atmen täglich frische Luft und trinken sauberes Wasser. Zum Frühstück gibt es ein Müesli aus Getreide und Früchten, unsere Notizen schreiben wir auf Papier, das aus Bäumen hergestellt wird, und am Wochenende geniessen wir die schöne Natur in den Bergen, wo wir im Winter durch Wälder vor Lawinen geschützt sind. Bleiben wir an heissen Sommertagen lieber in den Städten, so verdanken wir es den dort wachsenden Pflanzen, dass die Temperaturen einigermaßen erträglich bleiben. Von sauberem Wasser und reiner Luft, von Nahrung und Medikamenten bis hin zur Wanderung am Wochenende – alltäglich nutzen wir diese Leistungen der Natur, oft ohne uns dessen bewusst zu sein. Diese Leistungen kann uns die Natur aber nur mit einer intakten Biodiversität bieten – also mit einer Vielfalt des Lebens auf allen Ebenen von Genen über Arten bis hin zu Lebensräumen. Biodiversität ist unsere stetige Begleiterin.

Die Biodiversität befindet sich jedoch im freien Fall. Gemäss Weltbiodiversitätsrat (IPBES) war das Ausmass des Artensterbens in der Geschichte der Menschheit noch nie so gross wie heute und beschleunigt sich weiterhin. Mindestens 1 Million, rund ein Achtel der geschätzten Gesamtzahl an Tier- und Pflanzenarten, könnten in den nächsten Jahrzehnten aussterben, wenn sich unsere Wirtschafts- und Lebensweise nicht ändert. Drei Viertel der Lebensräume an Land und zwei Drittel der Meereshabitate wurden durch den Menschen bereits erheblich verändert. Der Biodiversitätsverlust hat Konsequenzen für die menschliche Existenz: Rund 14 der 18 Leistungen der Natur, darunter solche wie saubere Luft oder die Bestäubung von Pflanzen, sind am Schwenden. Übernutzung der Meere, intensive Landnutzung, Raubbau, direkter Abbau natürlicher Ressourcen, Klimawandel, Verschmutzung und invasive Arten sind die Ursachen für diesen Verlust. In den letzten 30 Jahren hat sich die globale Ökonomie um das Siebenfache und der globale Handel um das Achtfache gesteigert. Konsum und Produktion sind heutzutage räumlich getrennt, wodurch sich die Belastung der Natur durch die reichen Länder wie die Schweiz immer mehr ins Ausland verlagert. Somit trägt auch die Schweiz eine Verantwortung für internationale Anstrengungen.

Trotz aller Warnzeichen hat die Weltgemeinschaft kein einziges der international vereinbarten Biodiversitätsziele erreicht¹. 2010 hatten sich die 196 Vertragsstaaten der UNO-Biodiversitätskonvention (darunter auch die Schweiz) 20 Ziele für 2020 gesetzt, um den weltweiten Verlust an Lebensräumen und Arten zu stoppen – die sogenannten Aichi-Targets. Immerhin gibt es auch ein paar Lichtblicke: So ist seit dem Jahr 2000 der Flächenanteil der Schutzgebiete an Land von 10 auf 15 % gestiegen und die Abholzungsrate ist im Vergleich zum vorangegangenen Jahrzehnt um ungefähr einen Drittel zurückgegangen.

1 Fünfter globaler Bericht der UNO zur Lage der Biodiversität (Global Biodiversity Outlook 5, 2020) www.cbd.int/gbo5



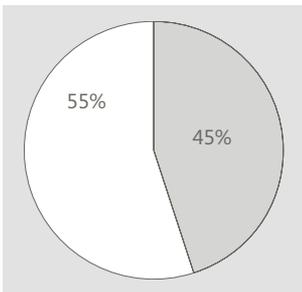


67 % der Schweizer Fauna in den berücksichtigten Gruppen (25 200 potenzielle Arten von $N_{tot}=37\,600$) kommen in Schweizer Städten vor. Jede einzelne Stadt weist zwischen 20 % und 41 % Arten der Schweizer Fauna auf. Dabei beherbergt jede einzelne Stadt durchschnittlich 44 National Prioritäre Arten (zwischen 24 und 113).⁵

Nur eine intakte Natur und Biodiversität ermöglichen das künftige Wohlergehen der Menschen und eine nachhaltige Entwicklung. Jetzt gilt es zu handeln. Der Rückgang der Biodiversität und der Leistungen der Natur muss dringend gebremst werden. Um dies zu erreichen, ist gemäss Weltbiodiversitätsrat ein grundlegender Wandel unserer Gesellschaft und unseres Umgangs mit der Natur nötig.

Es braucht ein wirtschaftliches und gesellschaftliches Umdenken, z. B. darin, wie wir einkaufen, unser Land bewirtschaften oder welchen Stellenwert die Natur bei politischen Entscheidungen hat. Nur so können wir unsere Lebensgrundlagen und unser Wohlbefinden langfristig sichern. Dazu sind wir alle gefragt, nur gemeinsam kommen wir dem Ziel, den Biodiversitätsverlust zu stoppen, näher. Alle können einen wichtigen Beitrag leisten – fangen wir doch im alltäglichen Leben und in nächster Nähe an, im eigenen Garten, auf dem Balkon oder dem Fenstersims.

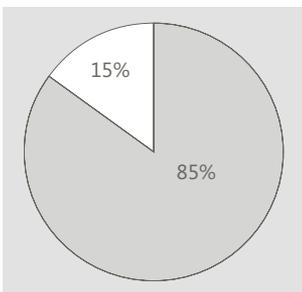
Ob wir die Biodiversität erhalten können, entscheidet sich auch in den Städten



Das Siedlungsgebiet ist eine wichtige, unterschätzte Biodiversitätsquelle. In Städten leben schätzungsweise 45 % der einheimischen Gefässpflanzenarten.⁶

In unserer Vorstellung sind Städte für die Menschen da und nicht für die Natur. Für manche ist «Stadt» sogar ein Synonym zu «naturfern». Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Städte haben sehr wohl eine wichtige Bedeutung als Lebensraum für einheimische Pflanzen und Tiere. Und die Stadtbevölkerung trägt Verantwortung für die Erhaltung der Biodiversität. Warum das so ist, wird klar, wenn man genauer hinschaut.

In der Schweiz befindet sich das Siedlungsgebiet hauptsächlich im Mittelland. Dort nehmen Siedlungen mittlerweile rund 16 %² der Fläche ein. Die verbleibende Landschaft im Mittelland hat sich im letzten Jahrhundert durch die Veränderung der Landnutzung stark verändert³: Bäche wurden eingedolt und bestimmte Gebiete grossflächig entwässert. Strukturelemente wie Hecken, Steinmauern oder Baumgruppen sind weitgehend verschwunden. Dadurch haben viele Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum und somit ihre Nahrungsgrundlagen und Versteckmöglichkeiten verloren. In den Städten hingegen gibt es in Gärten, alten Parkanlagen, auf Friedhöfen, Bauerwartungsgebiet und Gewerbeareal noch naturnahe Lebensräume, welche viele Eigenschaften der auf dem Land verloren gegangenen Biotope aufweisen. Sie sind zwar meist nur kleinflächig vorhanden, aber oft in einem kleinräumigen Mosaik verschiedenster Standortbedingungen verzahnt, was ihren Wert für Flora und Fauna wesentlich erhöht. Viele Arten finden im Siedlungsgebiet Ersatzlebensräume für Habitate⁴, die in der traditionell bewirtschafteten oder natürlichen Landschaft typisch waren. Es gibt sogar Arten, die sich weitgehend vom landwirtschaftlich geprägten Raum ins Siedlungsgebiet verlagert haben. Dazu gehört beispielsweise der Igel.



85 % der Schweizer Bevölkerung lebt heute im Siedlungsgebiet.⁷

2 Bundesamt für Statistik (2013): Die Bodennutzung in der Schweiz, Neuchâtel, S. 8

3 Thibault Lachat, Daniela Pauli, Yves Gonseth, Gregor Klaus, Christoph Scheidegger, Pascal Vittoz (2010): Wandel der Biodiversität in der Schweiz seit 1900, 4. Auflage

4 Aufenthaltsort einer bestimmten Tier- oder Pflanzenart

5 Yves Gonseth, Info Fauna (2018), Vortrag an der Fachtagung «StadtNatur im Dichtestress – Warum wir jetzt handeln müssen»

6 Stefan Eggenberg, Info Flora (2018), Vortrag an der Fachtagung «StadtNatur im Dichtestress – Warum wir jetzt handeln müssen»

7 Bundesamt für Statistik (2017)

Ein Blick in die schweizerischen Flora- und Fauna-Datenbanken, welche den Überblick über das Vorkommen der Organismen in der Schweiz bieten, zeigt, dass tatsächlich 67 % der Tierarten und 45 % der einheimischen Wildpflanzen im Siedlungsgebiet vorkommen. Auch wenn die Siedlungsfläche allein nicht ausreichen wird, um gefährdete Arten zu erhalten, könnten es doch die städtischen Lebensräume sein, von welchen aus sich die Arten eine wieder lebensfreundlicher gewordene Landschaft zurückerobern.

Knapp 85 % der Schweizer Bevölkerung lebte bereits im Jahr 2017 im Siedlungsgebiet⁸. Wenn im Wohnumfeld im Alltag Naturerlebnisse möglich sind, kann dies also die Naturverbundenheit eines Grossteils der Bevölkerung stärken. Nur wenn die Menschen sich emotional mit der Natur verbunden fühlen, ist die Erhaltung der natürlichen Vielfalt für sie wichtig. Denn: Wer etwas nicht kennt, interessiert sich auch nicht dafür, wenn es verloren geht. Die Möglichkeit zum Naturerlebnis im Wohnumfeld ist Lebensqualität, und viel Grün mildert die Auswirkungen zunehmender Hitzeperioden auf die Stadtbevölkerung.

Wie sieht es in den Städten aktuell aus?

Auch in den Städten steht die Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten und der Lebensräume heute unter Druck. Die Verdichtung der Siedlungsgebiete ist einer der wichtigsten Faktoren, die zur Abnahme der Biodiversität in den Stadtgebieten führen: So werden zum Beispiel wertvolle Lebensräume überbaut oder Wanderkorridore für Tiere unterbrochen.

In den letzten Jahrzehnten wurden zudem immer mehr Flächen asphaltiert. Neue Aussenräume in Wohn- und Gewerbegebieten werden naturfern statt naturnah gestaltet. Es gibt immer weniger Lebensräume für Tiere und Pflanzen; sie werden kleiner, oft sind sie weit voneinander entfernt und durch unüberwindbare Barrieren getrennt. Der Austausch innerhalb der Arten zwischen den Lebensräumen wird dadurch schwieriger bis unmöglich, was zunehmend zu einer Abnahme der Biodiversität führt.

Der Schweizer Bundesrat verabschiedete 2012 die Strategie Biodiversität Schweiz⁹ zuhanden des Parlaments. Eines der zehn strategischen Ziele der nationalen Biodiversitätsstrategie ist die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum: Der Siedlungsraum soll zur Vernetzung von Lebensräumen beitragen; siedlungsspezifische Arten sollen erhalten werden, und der Bevölkerung sollen Naturerlebnisse in der Wohnumgebung und im Naherholungsgebiet ermöglicht werden. 2015 genehmigte der Regierungsrat des Kantons Bern das kantonale Biodiversitätskonzept und legte damit fest, wie der Kanton Bern die Strategie Biodiversität Schweiz umsetzt¹⁰.

Die Stadt Bern setzt sich seit Jahren dafür ein, den bedenklichen Trend aufzuhalten, nicht nur mit dem städtischen Biodiversitätskonzept. Ein strenges Baumschutzreglement schützt Bäume ab einer bestimmten Grösse auch auf Privatgrund. Wo es möglich ist, schafft Stadtgrün Bern in den öffentlichen Grünräumen neue

8 EDA (2017): Stadt und Land www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/gesellschaft/bevoelkerung/stadt-und-land.html

9 Bundesrat (2012): Strategie Biodiversität Schweiz www.bafu.admin.ch/UD-1060-D

10 Biodiversitätskonzept Kanton Bern (2015) www.vol.be.ch





Lebensräume für Pflanzen und Tiere und pflegt diese fachgerecht: Neue Wildhecken, neue Teiche, Blumenwiesen oder «wildes» Strassenbegleitgrün sind Beispiele dafür. Es zeigt sich oft bereits nach kurzer Zeit, dass sich diese Massnahmen positiv auswirken. In der Siedlung Fröschmatt, deren Aussenanlagen 2014 naturnah und mit dem Ziel einer Vernetzung von Biotopen in der Umgebung gestaltet wurden, konnten nach 1,5 Jahren bereits mehr als 75 Tierarten gezählt werden. Nach 4,5 Jahren waren es bereits über 120 Arten. Doch die Anstrengungen im öffentlichen Raum reichen nicht aus, um die Ziele der Biodiversitätsstrategie zu erreichen.

«Natur braucht Stadt – Mehr Biodiversität in Bern»

Für die langfristige Förderung der Biodiversität ist es tatsächlich wesentlich, dass sich möglichst viele Menschen engagieren. Dafür ist ein eigener Garten zwar hilfreich, aber nicht nötig. Auf jedem Fenstersims, Balkon, auf jeder Aussenfläche, ob auf dem Boden, an Wänden oder auf dem Dach, können Massnahmen zur Förderung der Artenvielfalt getroffen werden.

Wer etwas tun möchte, hat oft nach kurzer Zeit viele offene Fragen: Welche Massnahmen eignen sich für mich? Habe ich genug Platz? Kann ich den gewünschten Lebensraum selbst anlegen und pflegen oder muss das ein/e Gärtner/in machen? Und wie viel kostet das? Wie gehe ich genau vor? Worauf kommt es an? Und welche Arten kann ich damit fördern?

Stadtgrün Bern hat dies zum Anlass genommen, gemeinsam mit dem Botanischen Garten der Universität Bern das Themenjahr «Natur braucht Stadt» zu lancieren: Interessierte können in der Zeit von April bis Oktober 2021 auf ausgewählten Routen naturnahe Lebensräume in der Stadt erkunden, ihre Beobachtungen auf einem interaktiven Stadtplan melden, Tierarten im Naturhistorischen Museum kennen lernen oder sich beim Rahmenprogramm des Botanischen Gartens intensiv mit der Thematik Biodiversität auseinandersetzen. Wer sich dann entscheidet, einen bestimmten Lebensraum in seinem Garten anzulegen, findet die erforderlichen Informationen und Hilfestellungen in diesem Handbuch. Die einzelnen Lebensraumkapitel mit den Anleitungen finden sich auch auf www.bern.ch/naturbrauchtstadt und Sie können sie von dort als PDF herunterladen. Dort sind auch alle in diesem Buch erwähnten Links zu finden. Gehen Sie via die Website, wenn Sie mit dem in diesem Buch angegebenen Link nicht an den gewünschten Ort gelangen. Dort werden die Links regelmässig überprüft und aktualisiert.

Wer seinen Garten, Balkon, Vorgarten etc. naturnah gestaltet hat, kann ihn bei Stadtgrün Bern anmelden und der Community der Biodiversitätsgärten und -balkone beitreten.

